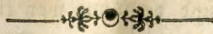


# Der Ungar.



Herausgegeben und redigirt von **Hermann Klein.**

Erster

Nr. 10.

Jahrgang.

Wesib, den 13. Jänner 1842.

Inhalt: Das Kind der Karpathen. Novelle von Lorenz Tóth. Fortsetzung. — Correspondenz: Dresden. — Feuilleton.

## Das Kind der Karpathen.

Novelle.

Aus dem Ungarischen des Lorenz Tóth.

(Fortsetzung.)

III.

Es war im August 1839, als wir in demselben altertümlichen Hause des Leutschauer Ringplatzes — wo wir eben erst eine junge Frau nicht den glücklichsten und ruhigsten Abend zubringen sahen — in einem gewölbten, geräumigen Gemache an einem, mit bestaubten Altentischen bedeckten Tisch, Herrn Vincenz Andacht, den sehr ehrenwerten Oberrichter der Stadt Leutschau, mit der feierlichsten Amtsmiene in einem Lehnstuhle sitzen, und mit lebhaften Handbewegungen an seiner schwarzsamtenen, bis über die Hüften reichenden Weste ärgerlich zerren, und selbe in stiller Wuth auf- und zuknöpfeln sehen. Vor ihm stand ein Jüngling mit interessanten Zügen und seelenvollen Augen; er mochte ungefähr zwanzig Jahre zählen. Sein Anzug war ärmlich, jedoch rein, und ließ die schlanken edlen Formen des Trägers auf den ersten Blick erkennen.

Der Oberrichter, wie sich's aus seinen letzten Worten entnehmen ließ, schien eben eine derbe Lektion zu beenden.

„Ich werde Sorge tragen, daß seine Verwesheit und Unverschämtheit hinsüro keine Gelegenheit finde, die Ruhe meiner Familie zu stören. Noch heute packt er sich aus meinem Hause.“

Der Jüngling glühte, seine Fäuste ballten sich krampfhaft, er wollte sprechen — ob sich zu entschuldigen oder die rauen Worte des Stadtrichters zu erwidern, wir wissen es nicht — allein sein Stolz siegte und er schwieg.

„Ist das der Dank für mein Brot, das er in meinem Hause gegessen?“

„Ich habe Ihnen gearbeitet; Sie haben mir dafür Kost und Quartier gegeben, wir sind sonach quitt. Gott befohlen, Herr Stadtrichter!“

Des Jünglings würdevolle Haltung blieb nicht ohne Eindruck auf Herrn Vincenz Andacht, und gewissermaßen einlenkend sprach er: „Aber so sag er mir doch, wie konnte es ihm einfallen, seine Augen zu meiner Tochter zu erheben? — Er ist wol ehrlicher Leute Kind, und hat seine Studien mit ziemlichem Erfolg beendet, — das ist Alles gut — recht gut — aber er ist ein Bettler! — Er bedarf ja des Gnadenbrots!“

„Dessen durchaus nicht, mein Herr! — und ist's bloß das, nun denn — auf Wiedersehen nach ein Paar Jahren!“

Mit stolzer flüchtiger Verneigung verließ der Jüngling das Gemach. Der Stadtrichter holte tief Athem nach diesem, seiner Eglust schädlichen Kampfe, und er bereute beinahe den Jüngling so angefahren zu haben. Er dachte indeß zurück an das, was er mit eigenen Augen gesehen, was zum gegenwärtigen Auftritt eigentlich Anlaß gegeben, und suchte dadurch sein rohes, unedles Benehmen vor sich selbst zu rechtfertigen. Gestern Abend, von Arthurs Zit-

terklängen in den Garten gelockt, hatte er nämlich seinen Schreiber und Agnes, das einzige Kind, in einer gar traulichen Situation überrascht, und der versteinerte Vater mußte es mit ansehen, wie die Abendlüfte Arthurs dunkle Lokenfülle mit dem holden Antlitz der reizenden Jungfrau in die innigste Nähe brachte, während beider Hände so fest in einander gepreßt waren, als wollten sie nun und nimmer mehr von einander lassen.

„Also ein Bettler, und das ist Alles“ — sprach der aus dem Hause gejagte Jüngling vor sich hin. „Ein Bettler, aber doch ein Mann, der handeln kann, handeln will, der sich hinauffschwingen wird zur hohen Glanzstufe des Reichthums, der Peru's Goldgruben plündern will, wenn ihr herzlosen Philister die Seligkeit um einen solchen Preis feilbietet — begeistert mich doch Agnes Liebe zu allmächtigen Thaten. Ich gehe, aber einmal noch muß ich sie sehen! ein Mal noch! und dann lange nicht — aber endlich wieder und dann für immer!“

Er schnürte seinen leichten Reisebündel, und man kann leicht denken, daß er hiezu weniger Zeit bedurfte, als wenn eine zärtlich besorgte Mutter den geliebten einzigen Sohn zur Reise anschnitt.

Noch ein „Gottbefohlen“ dem traulichen Bodenstübchen, worin er im Hause des Herrn Vincenz Andacht zwei Jahre gelebt; noch ein „Lebewol“ dem freundlichen Gartenhäuschen, wo er die seligsten Stunden seines Lebens genossen, und dem Papagei, den er mit Agnes so schöne Worte gelehrt — und er trat in Agnes Zimmer.

Es war noch früher Morgen, denn Herr Vincenz Andacht wollte die häusliche Störung noch vor dem Erwachen der geliebten Tochter abmachen. Die ersten Strahlen der verjüngt sich erhebenden Sonne drangen durch das mit Blumentöpfen geschmückte Fenster, und küßten Agnes glutübergossene Wangen. Ihre kleine Lilienhand ruhte auf der Bettdecke und ein süßes Lächeln auf ihren Lippen ließ den seligen Traum ahnen, aus welchem sie nimmer hätte erwachen sollen. Die goldnen Loken quollen in ihrer ganzen Fülle aus dem züchtigen Nachthäubchen hervor, und bedekten den schneeweißen Nacken und Busen, die der übermüthige Traumgott nekisch entblößt hatte.

Arthur fiel auf die Knie und betete. Seine Thränen fielen auf das zarte Händchen. Die Trennung war kurz, stürmisch und leidenschaftlich. Ein Schwur, Tausch der Ringe, ein Abschiedskuß, den das überraschte, von ihren Gefühlen bewältigte Mädchen nicht hinderte — ein kurzer peinlichsüßer Traum — und Arthur wohnte mit Agnes nicht mehr unter demselben Dache. — Waren vielleicht dies die düstern Rückerinnerungen, die an der Seele der reizenden jungen Frau gespenstisch vorüberzogen?

IV.

„Was fehlt dir, mein Schatz?“ fragte Hauptmann Grünlust seine Gattin. „Von Tag zu Tag wirst du blässer, deine Gs Lust, deine Laune ist hin; wahrhaftig, ich weiß nicht, was ich denken soll.“

Ein Arzt ward zu Rathe gezogen, und dieser empfahl die Groß-Elagendorfer Kaltwasserheil-Anstalt.

„Morgen also in's Bad!“ rief Herr von Grünlust, nachdem er gestern im Kaffeehause zufällig vernommen, daß sich dort die Spieler der umliegenden Komitate zahlreich einzufinden pflegen und eine hübsche Geldsumme im Umlauf sei. — „Während das kalte Wasser meine Gattin verjüngt und stärkt, will ich Sorge tragen, daß es auch mir an trefflichem Wein nicht mangle, dachte er für sich; und Tags darauf rollte eine stattliche Kutsche auf Ungarns bester Fahrstraße Groß-Elagendorf zu, der die Familie des Leutschauer Stadtrichters in's Bad brachte.

Der Herr Hauptmann füllte seine Zeit mit Kartenspiel und der Gamsenjagd aus, während seine schöne Gattin die, durch den Arzt ihr vorgeschriebene Kurmethode gewissenhaft befolgte.

Einige hundert Schritte vom Badorte in schattiger Kühle dunkler Fichten befindet sich ein Wasserfall, der sein eintöniges Rauschen schon aus der Ferne hören läßt. Ein dichtbelaubter Baum breitet über den unbedeckten, nur von Seitenwänden eingeschlossenen Wassersturz seine schattenreichen Nester aus, in deren ewiger Kühle das spiegelklare keusche Gebirgswasser seine belebende Frische niemals verliert. Des Morgens und Abends besuchen zahlreiche Kurgäste diesen zauberischen, durch seine schattige Kühle ein-

ladenden natürlichen Tempel; Agnes wählte jedoch die spätern einsamern Stunden der Abenddämmerung zu einem Ausfluge in dies reizende Aethylen.

Sie trat in die einfache Grotte, strahlend in verjüngter Schönheit, leichtbeflügelten Schrittes, wie eine jugendliche Waldnymphe. Ihre Rose löste die dichten Haarflechten des edel geformten Hauptes, und die goldenen Wellen umwogten ihren schneeigen Nacken, an *Vörösmarty's* Feengestalten mahnend. Allmählig löste sich die Hülle, welche die reizendsten Formen bedekte; in ihrer holden Weiblichkeit blickte sie scheu und züchtig umher, und begab sich nicht ohne Beben unter den kristallinen Wasserstrahl, indes das Kammermädchen abseits den Anzug der Herrin ordnete. So war Diana, als der verwegene Aktäon zu seinem eigenen Verderben sie zu belauschen wagte, so die schönste der badenden Nymphen, bei deren Verfolgung die mythischen Götter ihre lüsterne Glut mit blutigeriffenen Sohlen küßten.

Das Unangenehme der ersten kalten Berührung der spiegelklaren Fluten war vorüber, und schon begann der Wellenschlag eine wohlthätige Wärme in den ebenmäßigsten Gliedern zu verbreiten, als plötzlich ein leises Geräusch sich vernehmen ließ. Gleich dem schüchternen Wild blickte Agnes zitternd nieder und gewahrte neben ihrem kleinen Mabafterfüßchen am Boden einen Ring. Erstaunt und aufgeschreckt langte sie nach dem Goldreif — hob ihn auf — aber in demselben Momente schnitt ein durchdringlicher Schrei durch die Luft — die Kammerzofe lief, bebend an allen Gliedern, zu ihrer Herrin, die sie ohnmächtig fand. — In dem Laub des Baumes der den Wassersturz überragte, ließ sich abermals ein Geräusch vernehmen und in demselben Augenblick sprang eine männliche Gestalt vom Baume und verschwand urplötzlich im Waldesdunkel.

Auch zum Spieltische des Hauptmanns Grünlust gelangte die Kunde von Agnes plötzlicher Ohnmacht. „Alle Hagel!“ rief er, und die begonnene Partie schnell beendend, eilte er ärgerlich über die Störung sich nach dem Befinden seiner Gemalin zu erkundigen.

Mehrere Tage verstrichen, ehe sich Agnes von den Folgen dieser Ohnmacht erholte; ihre Schwermut schien seitdem noch zugenommen zu haben. Sie

suchte die Einsamkeit jezt mehr noch als sonst, und sobald sie sich allein wußte, nahm sie einen Goldreif von ihrem Busen, denselben, den sie vor zwei Jahren dem scheidenden Arthur gegeben, und betrachtete gedankenvoll die rubinäugige Schlange, das Sinnbild der Ewigkeit, mit der Farbe der Liebesglut in den Rubinaugen.

„Derselbe Ring, den ich Arthur gab!“ stammelte sie angstbekommen — „und ich Grünlust's Gattin! Und kann ich meinen Gemal lieben? Was ist aus seiner Freundlichkeit, seiner erheuchelten Liebe die er vor unserer Verlobung so täuschend log, geworden? die mich meinem Gelübde, das ich Arthur gethan, untreu werden ließ! Und ich konnte ihn vergessen! Aber ganze Jahre keine Erinnerung — nicht ein Laut, nicht eine Zeile! — Und mein Vater wollte es so, er bat, er befahl. Und Grünlust war so galant, so heiteren Gemüths, und der einzige Mann, der um meine Gunst warb — überdies der Sohn des Obristen, was meinem Vater so überaus schmeichelte! — Konnte es auch anders sein? — Wol konnte es anders sein — o, ich Leichtsinige, wie strafbar bin ich! — Wie aber kommt dieser Ring hieher? will ein mahnender Fingerzeug von oben mich warnen, strafen, vernichten?“ Kalter Schauer durchrieselte ihre Glieder, so oft sie dieses unerklärlichen Ereignisses gedachte.

(Der Schluß folgt.)

## Correspondenz.

33 Dresden, 1842.

„Das Jahr 1841 ist todt. — Es lebe das Jahr 1842! So halt es heute in dem schönen Elbflorenz — wie die Dresdner ihre Stadt so gerne nennen hören von Mund zu Munde, durch alle Straßen, Gassen, Gäßchen, und auch wol aus einer Gasse, wohinein sich ein sonst nüchtern, heut aber übercompletter Dresdner Plebejer in seiner Seligkeit versenkte. Am ersten Jänner ist so etwas ausnahmsweise in Dresden möglich, sonst nicht, im Gegensatz zu Berlin, wo es an 365 Tagen im Jahre von einer Anzahl guter Staatsbürger, welche „Gefte stehen,“ vollführt wird, weil es mit zum Humor gehört.

In Dresden ist man nicht so humoristisch gestimmt. — Man fürchtet im Gegentheil den Humor und alles Humoristren mehr als billig und recht ist. Ich lasse mich

aber todtzuschlagen, wenn nicht unsere verwünschte Bescheidenheit mehr als irgend sonst etwas daran Schuld ist, denn daß das Bewußtsein, wie viel es über Dresden und die Dresdner zu humorisiren gäbe, uns so humorscheu macht, glaub ich nun und nimmermehr!

Ich darf mich rühmen, Dresden und seine Bewohner genau zu kennen, bilde mir aber nichts darauf ein; denn Stadt und Bewohner hat Jeder, der es nur will, so bald weg, wie einen Dresdner Butterzopf, eine Bratwurst und ein Glas Waldschlößchen = Bier, woraus ich mir die Freiheit nehme, zu folgern: daß Stadt und Bewohner nicht so ungenießbar seien, als hin und wieder ein reisender Aristarch behauptet.

Den Dresdner ersten Jänner aber nehm ich aus! an diesem Tage ist Dresden wirklich ungenießbar, und daran sind die verdammten Gratulanten schuld. Zwar ist von Polizei wegen allen Angestellten das Gratuliren streng untersagt, aber wofür wären die Angestellten angestellt, wenn sie nicht einmal solch ein Verbot als für sie außer Kraft betrachten dürften? Und das Gratuliren ist in Dresden schon so lange heutzömmlich! Ach, und es ist so rührend, in Dresden einmal zu sehen, daß es gar keinen Standesunterschied gibt! denn es gratulirt der geheime Hofrath so gut wie der Nachtwächter und der Nachtwächter gratulirt nicht schlechter, wie der geheime Hofrath! Und nun erst die Weiber! Heiliger Gott! Meine Frau ist nicht einmal eine geborne Dresdnerin, und gewiß eine geschickte Frau und obendrein die erste deutsche Improvisatrice — aber gratuliren muß sie und will sie; und sogar mein kleiner (erst ein Jahr alter Junge) schrieb mir schon heute früh entgegen: „Altre, allire! und schnitt ein Gesichtchen, als gratulire er schon seine 30 Jahre lang in Dresden. Netze sich davor wer kann! — Ich bin grob geworden gegen die Gratulanten, sehr grob, so grob ich konnte; aber je größer ich war, um so höflicher gratulirten sie mir — ich muß aushalten, was nicht zum Aushalten ist. —

(Die Fortsetzung folgt.)

## Feuilleton.

[Eendschreiben der Pesther = Dner Schiffsbrücke an die Kettenbrücke.]

(S. 1 u. 5.)

Was hab' ich Arme nicht Alles von dem alten Brausekopf Aeolus erduldet, geduldig ertragen, um mehrere Jubiläen ein loferes Verhältniß zwischen un-

sern Schwesterstädten aufrecht zu halten? — Freilich wurde dieses Verhältniß mit dem Herannahen des strengern Winters, wie jedes auf pekuniäre Interessen basirte, oft durch einen bösen Anhauch von Kälte — monatelang gestört und unterbrochen. — Der neidische Sturmregent gab mir auch in letzter Zeit Viel zu schaffen, weil ich mit Pfüschern in sein Handwerk, mit Windmacher'n, verkehrte; aber all diese Katastrophen hielten mich nicht ab — mit angespannter Kraft, zu jedem Frühling, das Liebesverhältniß zwischen den beiden Nachbarstädten zu erneuen. — Sie, Madam, bestimmt ein dauerndes unauflösliches Band zwischen beiden Ufern zu knüpfen; Sie, der das unaussprechliche Glück aufbewahrt ist, inmitten des reißendsten Stromes als unvergängliches Denkmal nationalen Hochsinnes zu prangen, Sie Madam, sollten wahrlich nicht so gemessen und kokett, jahrelang an Ihrer Toilette hämmern, schnitzeln und biegn; sollten von der großen Detation, die Ihnen ein König, großherzige Landstände verwilligt — (Sie und Ihre Nachkommenschaft sind auf beinahe hundert Jahre appanagirt,) eine dreifache Dienerschaft zu Ihrer schnelleren Ausstattung ansprechen. Wo gedieh noch irgendwo in Europa eine unserer Mitschwester'n unter solch günstigen Ausspicien und Einflüssen gleichmäßiger Uebergangszölle? — Auf Madam! Der Jubelruf von Millionen harret sehnsüchtig Ihrer Erscheinung. Schauen Sie in den immensen Donauspiegel, welch ein groteskes, belebtes Tableau — dieses Treiben, Jagen, und Ringen der beiden Nachbarstädte. — Bedenken Sie, Madam, daß Sie vom Schicksale berufen, unter diesen herrlichen bunten Bildergruppen — die Ponte neuf, den Mialto, — den Tunnel — zu versinnlichen. — Warum nicht eilen, auf Sturmesflügeln eilen, diesen Ehrenplatz inmitten dieser phantasmagorischen Spiegeltableaux einzunehmen? — Also vorwärts Madam! auf daß Sie in glorreicher Größe und Selbstständigkeit, je eher diese interessanten Bildergruppen im großen Donauspiegel majestätisch überragen, zur Freude Ihrer verbindlichsten Schwester — Schiffsbrücke. —

[Fanny Cerrito]

nimmt mit jedem Paß im Rärthnerther = Theater ein Herz gefangen, Ihr Tanz? — So mag ein Rosenblatt vom kosenben Zephyr entführt, sich um sich selbst drehend, einen Kreiseltriller schlagen. 6.

spanischen Kriege, ist zum Stadtgespräch geworden. Der Marquis soll eine Verletzung am Arme erhalten haben, der Fürst aber lebensgefährlich verwundet sein. Wann einmal wird die menschliche Vernunft zu der Ueberzeugung gelangen, daß es kein unmoralischeres, sinnloseres Mittel der Ehrenrettung gibt, als das Duell!

## Feuilleton.

[Eendschreiben der Pesther = Dfner Schiffsbrücke an die Kettenbrücke.]

Hochwohgebohrte, Unschätzbare, sehr Ehre!

Endlich muß ich mein Stillschweigen brechen — drei Jahre ertrag ich lammgeduldig Ihr auffallendes, niederschlagendes Benehmen, in der Erwartung, daß auch endlich mir, Ihrer alten in Erfahrungenergrauten Schwester, Ihr Herz schlagen werde. — Vergebens. — Sie entziehen sich meinen Blicken, — thun geheim vor mir, umgeben sich mit einer Grandezza, als hänge schon jetzt das Wol und Weh unserer theuern Schwesterstädte von Ihnen ab. — Was haben Sie, Madam, noch Großes geleistet, daß Sie gegen mich, die nahe an zwei Jubiläen das Band der Liebe zwischen Dfen und Pesth bildet, die Nase so hoch tragen? Ich sage die Nase — weil mir bisher kein anderer Gesichtszug — ja weder Hand noch Fuß — von Ihnen merkbar ward. Drei Jahre demütigen mich bereits die riesigen Rüstungen und Vorbereitungen, die Ihnen ein bequemes, glanzvolles Dasein bereiten, und von den Wellen erkämpfen sollen, indestich — in kaum dreimal vier und zwanzig Stunden in vollendeter symmetrischer Gliederung, die Last und die Lust von Millionen spielend auf meinem Rücken wiege. Drei Jahre! — drei Jahre bilden gegenwärtig in der Chronologie des Zeitgeistes, drei Jahrhunderte! Der Genius es erfindersichen Jahrhunderts hat die Secunden zu Stunden, die Stunden zu Tagen und die Tage zu Jahren erhoben. — Was hat dieser Genius in diesen drei Jahren nicht alles umgestaltet und herbeigezaubert? die Dritten bahnten sich Wege zu Pesthings Ringmauern: — die Legionen des Pascha von Aegypten flüchteten in zitternde Kämmer vor Albions Wlizen; die fliegenden Feuerdrachen Oesterreichs durchbrausen in acht Stunden eine Streife von fünf und dreißig Meilen auf der

Nordbahn; der »Grent Western« durchsauf in 9 Tagen den Ocean. Doch was so weit schweifen? Beschauen wir die Zauberwerke dieses Genius in unserm lieben Pesth; die Dämme, das Emporblühen imposanter Plätze und Straßen u. s. w. — und die faumselige Entfaltung Ihrer Prosperität, Madam, der Hochmut, der Sieben Blicken der Desseentlichkeit entzieht, muß Mißtrauen und zweideutige Zungen gegen Sie in Bewegung setzen, Bestimmt der Trauring beider Nachbarstädte zu sein, ziemt es sich gar nicht, Madam, daß Sie dieses herrlich geschmückte Brautpar so lange, aus — Privatlaunen hinhalten. —

(Der Schluß folgt.)

## [Magyarismus und Slavisimus in Syrmien.]

Bei der am 23. November stattgehabten Restauration in Bukovar, versuchte Herr von B. die Versammlung in ungarischer Sprache anzureden, fand aber eine solche Opposition, daß er nach mehrmals wiederholten Versuchen schweigen mußte.

## [Das National-Casino]

beschloß in einer am Dreikönigstage abgehaltenen Sitzung, die bisher innegehabte Localität auf mehrere Jahre wieder zu pachten. 7.

## [Kinder des Fleisches und des Geistes.]

Das Kind des Fleisches liegt, wenn es auf die Welt kommt, dann lernt es sitzen, dann aufrecht stehen, und endlich auch gehen. Das Kind des Geistes hingegen beobachtet bis auf das Gehen, genau die entgegengesetzte Ordnung. Vor allem wird es gestellt, dann nennt sich sein Urheker »Schriftsteller,« dann kommt es in die Kinderbewahranstalt und muß sitzen, seinen Schulmeister nennen wir »Schriftzezer,« von da gelangt es in die Normalklassen des Buchlakens, allwo es sich so lange auf's Liegen verstehen muß, bis es durch eigene Kraft oder durch irgend einen künstlichen Mechanismus in Bewegung gesetzt wird. Keungefunde, feste, besonnene Kinder gehen gewöhnlich langsamer, aber um so sicherer; aufgeweckte, muntere, flatterhaste Kinder haben einen schnelleren Gang, sind aber dem Fallen ausgesetzt; Verwahrloste und Krippel müssen sich kriechend forthelfen; Wechselfälge liegen sich wund und zerfallen endlich in Staub und Moder. — 2.

Hauptmitarbeiter: **Karl Beck.**

An ihren Gemal etwa, den stattlichen Hauptmann, der in den ersten Flitterwochen schon ganze Nächte außer dem Hause weilte? oder weiter zurück, an die schönen Morgentage der entschundenen Mädchenzeit, dem Zauberlenze erwachender, seliger Gefühle? Wer weiß? — Es schien, als ruhten ihre Blicke auf jener vermummten dunklen Gestalt, die dort im Baumschatten der Promenade regungslos vor sich hinstarrete.

Endlich fuhr sie mit der Hand über die Stirn, als wollte sie eine trübe Erinnerung verschrecken, und zog sich bald darauf vom Fenster zurück. Auf dem Tische lagen eben angelangte Zeitschriften. Zerstreung suchend, begann sie die erste beste zu lesen. Unter den Stadtneuigkeiten las sie folgenden schauerhaften Vorfal: „In einem Nebengäßchen der Theaterstovstadt in Pesth wurde in vergangener Nacht der Reichnam des Israeliten M. N. gefunden, der, wie es verlautet, aus dem Wurmhof vom Spieltisch kam und eine bedeutende Geldsumme bei sich trug. Bis jetzt hat man keine Spur von dem Thäter, unsere wachsame Behörde bietet jedoch Alles auf.“ — — —

Agnes las nicht weiter. Der Name Pesth, so schien es, erweckte in ihrer Seele eine trübe Erinnerung. Sie setzte sich an's Klavier und sang die Anfangstrophe eines Liedes, das jene dunkle Gestalt auf der StraÙe in die lebhafteste Bewegung zu versetzen schien. Aber gar bald unterbrach sie den Gesang, ihre Stimme erstikte, ihre Augen füllten sich mit Thränen. — Neuerdings trat sie an's Fenster, in der sanft schimmernden Sternennwelt Trost zu suchen; doch sie bekte zurück vor dem Schatten einer nächtlichen Gestalt, die unbeweglich, gleich einer Bildsäule, an die Mauer des Hauses wie leblos gelehnt, dastand, die glühenden Blicke unverwandt nach dem Fenster gerichtet.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Correspondenz.

[Wiener Sonntagsbriefe.]

(S. 1 u. f.)

Den 2. Jänner 1842.

Die Wolthätigkeit ist überhaupt in Wien ein sehr gangbarer Artikel. Es gibt sogar Leute, die ein Ge-

schäft daraus machen, den Wolthätigkeitsfönn der Wiener systematisch zu besueuern, eine eigene Gattung Leute, die z. B. ohne selbst Virtuosen zu sein, oder einen, in irgend einer Kunst, einem literarischen Fache bekannten Namen zu besitzen, große Wolthätigkeits-Akademien arrangiren, die ersten Kunstcelebritäten der Residenz dazu requiriren, und die dabei nichts weiter zu thun haben, als die Einladungen zu besorgen, die Honneurs zu machen, und ihre obskuren Namen ganz oben an in massiven Lettern auf die Anschlagzettel setzen zu lassen, — oder die, ohne selbst im Stande zu sein, irgend ein Paar erträgliche Verse, oder zehn Zeilen gute Prosa zu schreiben, Beiträge von unseren Poeten einsammeln, ohne Wahl und Sichtung aufzunehmen, was ihnen in die Hände fällt, und damit ein dilettantisches Buch zu diesem Zwecke in die Welt senden, das ihren unberühmten Namen an der Spitze trägt. Geschähe dies Alles blos aus einer menschenfreundlichen Absicht, nicht aus persönlicher Eitelkeit, nicht als Mittel, sich selbst hohe Protektionen dadurch zu verschaffen, es würde gewiß Niemandem einfallen, auch nur ein Wort des Tadel's darüber zu sprechen. Unsere Künstler und Poeten aber sollten selbst zusammenstehen, wenn es sich um ein solches Unternehmen handelt, — denn dem, der gibt, gebührt nach altem gutem Recht auch der Dank des Empfängers. — Durch diese vielen Wolthätigkeits-Concerte, die meistens auf sehr theuere Eintrittspreise fixirt sind, wird das Publikum auch noch so sehr in Anspruch genommen, daß die Künstler selbst, wenn sie dann für sich etwas unternehmen, gewöhnlich ganz leer ausgehen. Es thäte wahrhaftig Noth, einmal auch eine große Wolthätigkeits-Akademie für unsere abgebraunten Concertgeber zu arrangiren. —

Die in einem unbekanntem Druckorte des Auslandes, man will wissen in Hamburg, erschienene Broschüre: „Der österreichische Parnass,“ ein von böswilliger Gesinnung zeugendes Pasquill auf österreichische Schriftsteller und Poeten, ist hier sehr viel gelesen worden. Die meisten unserer „Herren Literaten“ sind darin sehr schlimm weggekommen, Einige wol nach Verdienst, Manchen aber ist schreiendes Unrecht geschehen. Empörend ist die wegwerfende Weise, in der von den Coryphäen der österreichischen Literatur gesprochen wird. Gemeine Ausfälle und Persönlichkeiten sind nicht gespart. Jeder Bessergesinnute, der Achtung hat vor literarischen Bestrebungen, wird mit Ekel und innerem Abscheu dieses erbärmliche Pamphlet bei Seite gelegt haben. —

Ein in den letzten Tagen des alten Jahres, ein Paar Meilen von Wien vorgefallenes Duell zwischen dem Fürsten von L. und dem Marquis M., über ein Bemerkung in des Ersteren Memoiren aus dem letzte